

Spätromische Gräber am Totentanz in Basel

Autor(en): **Helmig, Guido / Kaufmann, Bruno / Schibler, Jörg**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist**

Band (Jahr): **8 (1985)**

Heft 2: **Basel**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-7361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

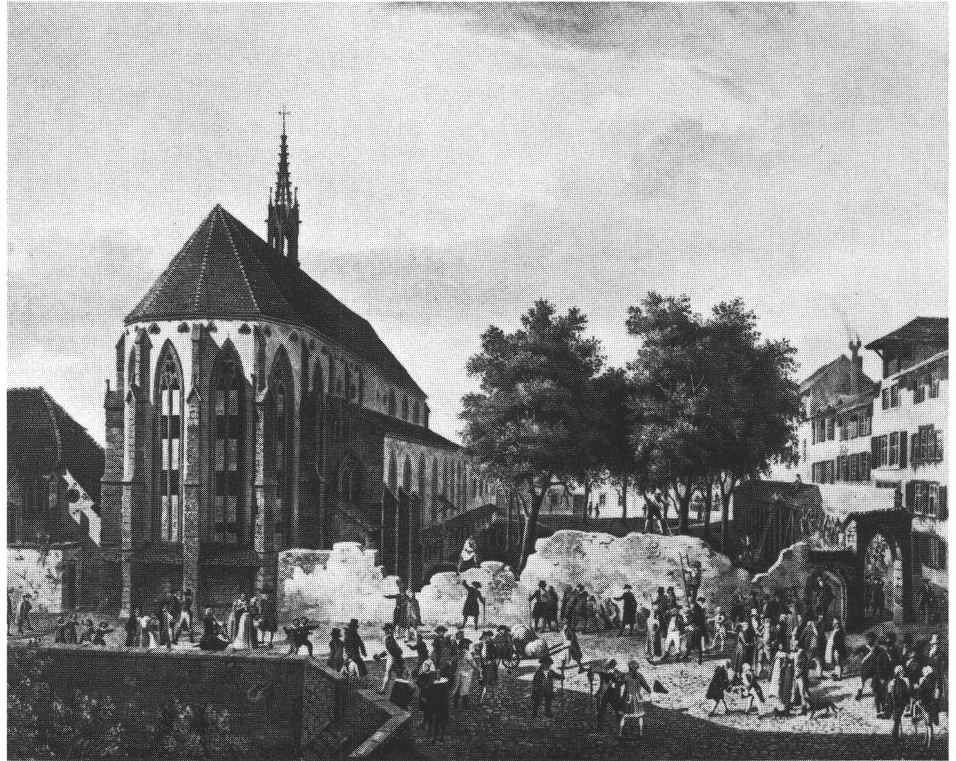
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spätromische Gräber am Totentanz in Basel

Abb. 1
Abbruch des Totentanzes im Jahre
1805. J.J. Schneider nach C. Guise
(StAB Bildersammlung 6/1220).
Démolition du Totentanz en 1805.
Demolizione del Totentanz nel 1805.



Der Basler Totentanz, heute die Bezeichnung einer Strasse und der daran angrenzenden platzartigen Grünanlage östlich der Predigerkirche, erhielt seinen Namen nach den im 15. Jahrhundert entstandenen Wandmalereien auf der Innenseite der östlichen Friedhofmauer. Der 1273 erstmals genannte Laienfriedhof der Predigerkirche gelangte durch seinen überdeckten Gang mit dem Totentanzgemälde zu grösserer Berühmtheit. Das Friedhofareal wies wohl bereits um 1313 die bis 1805 geltenden Dimensionen auf¹. Es lag zusammen mit den Konventsgebäuden der Prediger unmittelbar vor dem Kreuztor oder St. Johann-Schwibbogen, der zum Mauerring der sogenannten »Inneren Stadtmauer« aus der Zeit um 1200 gehörte und vermutlich auf der Linie der bereits von Bischof Burk-

hard erstellten ersten Stadtummauerung verlief². Der im Laufe der Zeit stark verwahrloste Friedhof – er war noch bis ins ausgehende 18. Jahrhundert belegt worden – sollte zu Beginn des 19. Jahrhunderts auf Antrag der Anwohner niedergelegt werden. Diese schritten, den Beschluss der Behörden nicht mehr abwartend, in der Nacht vom 5. zum 6. August 1805 zur Selbsthilfe und brachen den ziegelüberdachten Gang und die Friedhofmauern mit den lädierten Gemälden kurzerhand ab (Abb. 1). Bei Erdarbeiten in den umliegenden Gebäuden ist man in jüngerer Zeit immer wieder auf menschliche Gebeine gestossen, die, zum Teil mit Bauschutt vermengt, regellos zum Vorschein kamen. Man schenkte ihnen wenig Beachtung und sah darin Reste von verlagerten mittelalterlichen Bestattun-

gen aus dem ehemaligen Friedhof, was grösstenteils sicher zutrifft.

Im Jahre 1963 wurden dem Historischen Museum von der Basler Denkmalpflege ohne Angabe der näheren Fundumstände zwei intakte spätromische Gefässe (Abb. 6, 14.15) und ein mittelalterlicher Topf übergeben, die 1961 anlässlich des Umbaus der Liegenschaft Totentanz 5/6 geborgen worden waren³. Erst als 1978 in einem Leitungsgraben (Abb. 2, 1978/16) erneut ein spätromischer Becher mit orangefarbenem Glanztonüberzug zusammen mit menschlichen Gebeinen zum Vorschein kam (Abb. 6, 16)⁴, wurde man aufmerksam und überwachte die Bauvorhaben im Areal genauer. Schliesslich kamen vier Jahre später tatsächlich in einem Schacht für den Fernheizungsanschluss der Liegen-

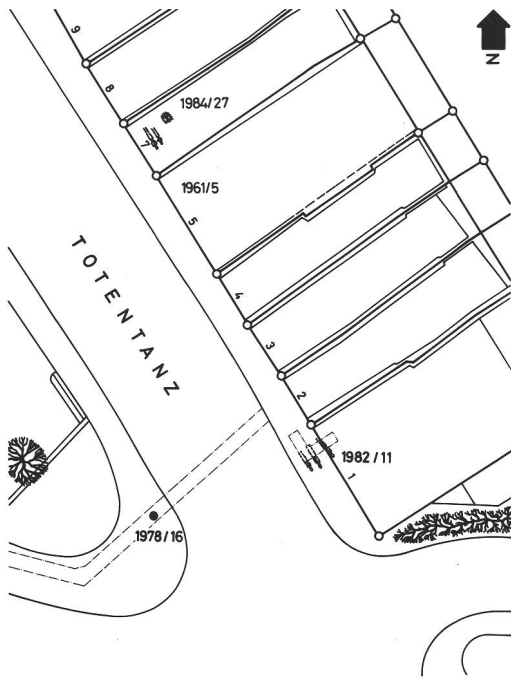
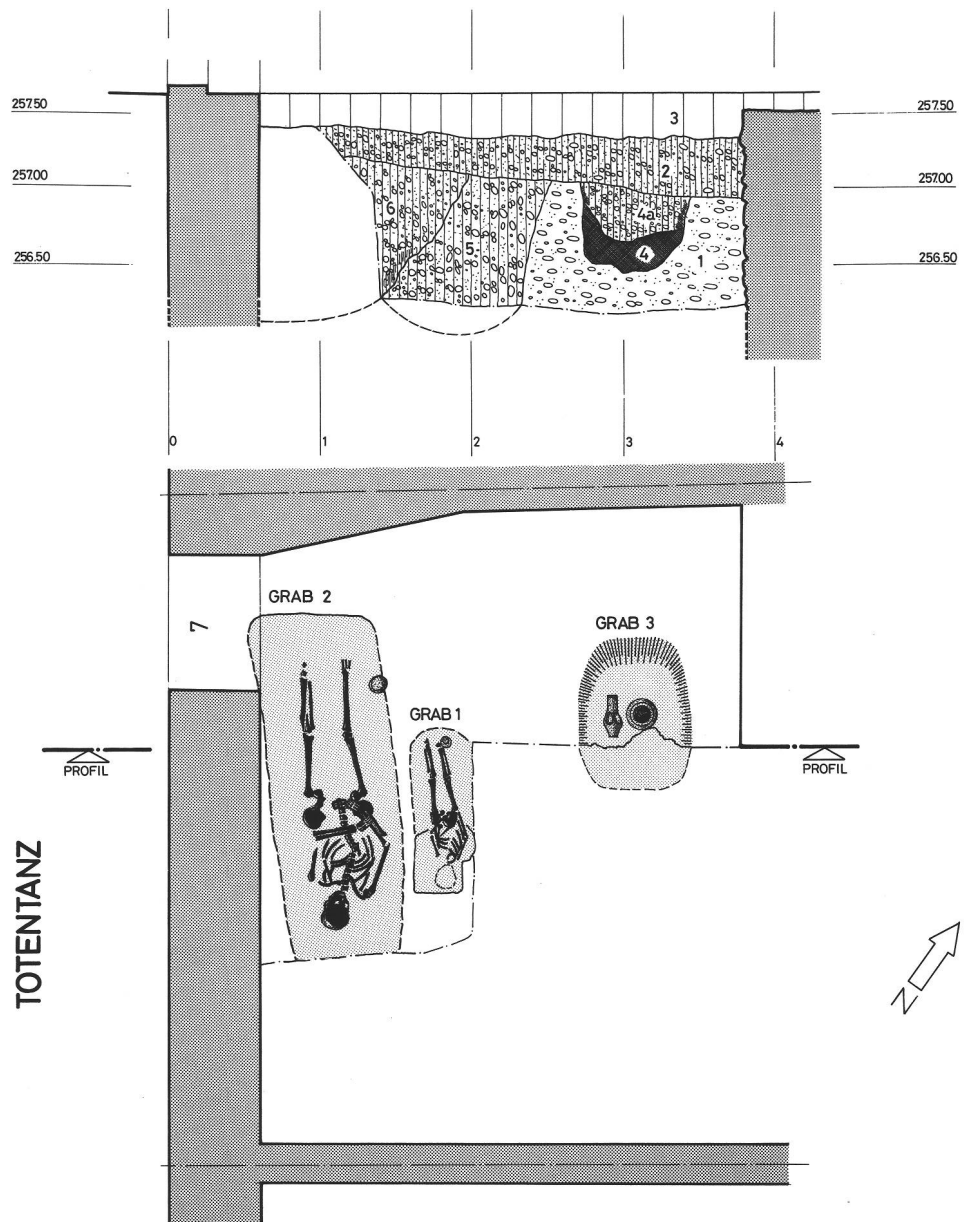


Abb. 2
Die bisher erfassten spätrömischen Gräber am Totentanz. – M. ca. 1:700.
Zeichnung M. Eckling.
Plan des tombes romaines connues au Totentanz.
Le tombe tardoromane del Totentanz trovate fino ad oggi.

Abb. 3
Totentanz 7 (1984/27). Gräber 1–3, Aufsicht und Profil. – M. 1:50.
Zeichnung Ch. Bing/M. Eckling.
1 anstehender Kies, 2 verlehnter Kies mit Funden (Abb. 5, 3–5), 3 moderne Aufschüttung, 4/4a Einfüllung von Grab 3, 5 Einfüllung von Grab 1, 6 Einfüllung von Grab 2.
Totentanz (1984/27). Tombes 1 à 3. Relevé et coupe.
Totentanz (1984/27). Tombe 1–3, pianta e profilo.



schaft Totentanz 1 Reste dreier Gräber zum Vorschein, die ungefähr parallel zur Häuserfront ausgerichtet waren, jedoch keine Beigaben enthielten (Abb. 2, 1982/11)⁵. Da die Fundstelle eindeutig ausserhalb der Umfassungsmauern des 1805 eingeebneten mittelalterlichen Friedhofes lag, verstärkte sich die schon gehegte Vermutung, dass es sich hierbei um mögliche spätrömische Bestattungen handelte⁶. Die Skelette lagen eingetieft in den an dieser Stelle natürlich anstehenden gelben Schwemmsand. Spuren von Särgen waren in den angeschnittenen Grabgruben nicht zu erkennen. Reste von mindestens vier Individuen konnten geborgen werden⁷.

Im vergangenen Sommer sollte im Rahmen der Umbauarbeiten der Liegenschaft Nr. 7 ein Keller für das bis an-

hin nicht unterkellerte Haus ausgehoben werden (Abb. 2, 1984/27 und Abb. 3)⁸. Trotz der laufenden Überwachung der Aushubarbeiten war es unvermeidlich, dass durch die moderne Abbauweise zwei Gräber angeschnitten und gestört wurden (Gräber 1 und 3). Als erstes wurden zwei Gefässe gehoben (Abb. 4, 1 und 2), die offenbar zu einer bereits alt gestörten Bestattung gehörten. Die Untersuchung des im Eingangsbereich der Liegenschaft liegenden Erdstollens ergab, dass die Grube des Brandschüttungsgrabes 3 (Abb. 3, 4) schon angeschnitten worden war⁹.

Die Grabgruben der beiden Erdbestattungen 1 und 2 (Abb. 3, 5 und 6) schlossen unmittelbar westlich daran an und

waren ebenfalls in den anstehenden Kies (Abb. 3, 1) abgetieft worden. Die Körpergräber 1 und 2 lagen rund 1,6 m unter der heutigen Oberfläche. Schon aus dem Verlauf der Grabgruben war im Profil ersichtlich, dass Grab 2 (Abb. 3, 6) in die Grabeinfüllung von Grab 1 (Abb. 3, 5) eingetieft worden war und demzufolge jünger ist.

Beschreibung der Gräber vom Totentanz 7

Grab 1 ist die Bestattung eines sechsjährigen Mädchens, was anthropologisch und aus der Zusammensetzung der Beigaben geschlossen werden kann¹⁰. Das Skelett lag in gestreckter Rückenlage mit Blick nach Nordwesten. Der rechte Arm lag dicht an den Körper angeschlossen; der linke Arm war leicht angewinkelt, die Hand über dem Becken. Der gesamte Oberkörper lag auf einer die Grabsohle bedeckenden, 8 cm dicken gelben Lehmschicht mit Kieseinschlüssen

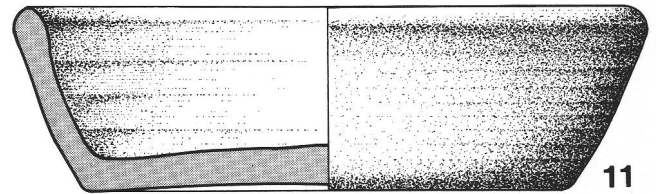
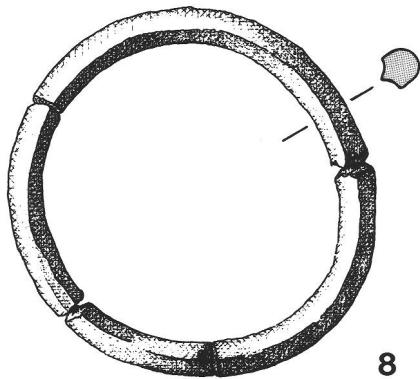
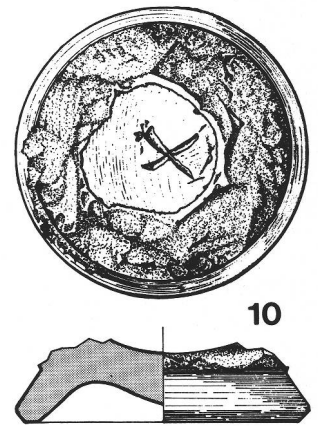
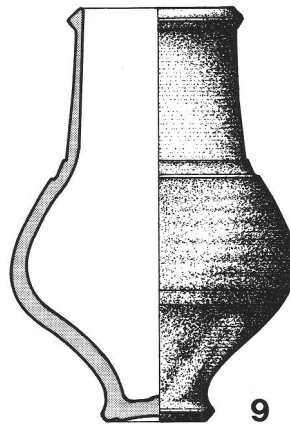
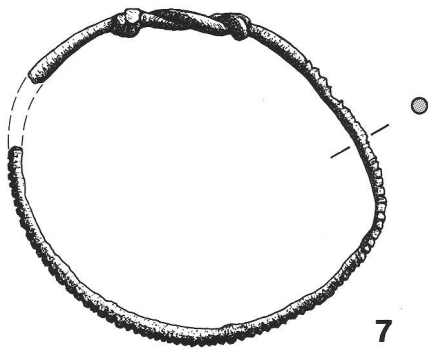
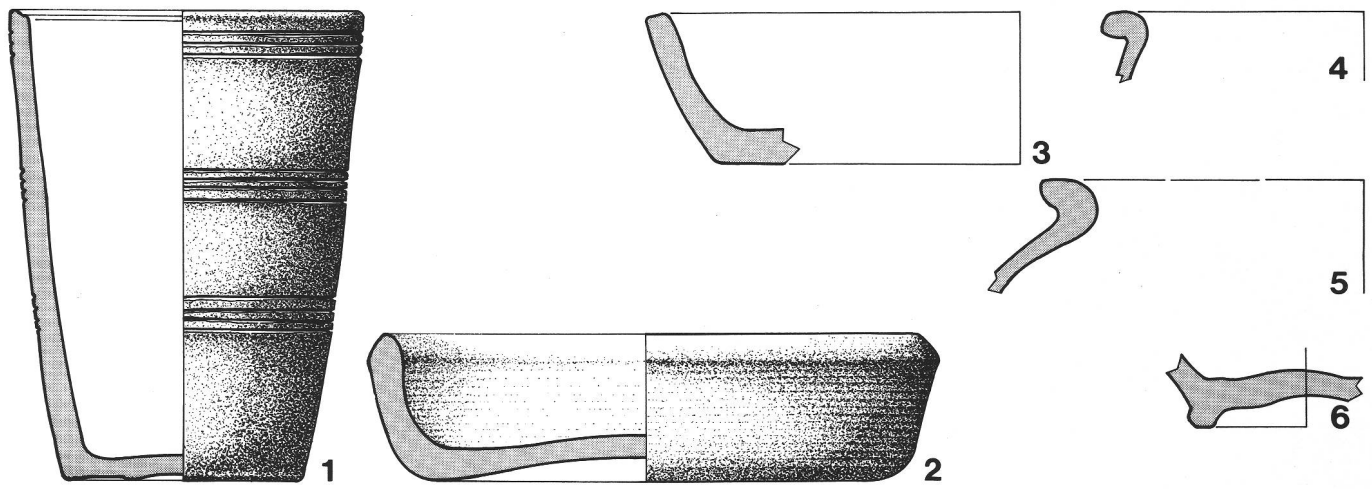


Abb. 4
Totentanz 7 (1984/27). Streufunde (1-6) (1,2 vermutlich aus demselben Grab): 1 lavezimitierender Keramikbecher; 2,3, Teller; 4,5 RS von Töpfen; 6 BS von Krug. Grab 1 (7-10): 7 Bronzearmreif, 8 Lignitarmreif, 9 Becher mit braunrotem metallisierendem Überzug, 10 Bodenfragment eines Sigillataltellers. Grab 2: 11 Teller. - 7,8 M. 1:1; übrige M. 1:2. Zeichnung M. Wagner.

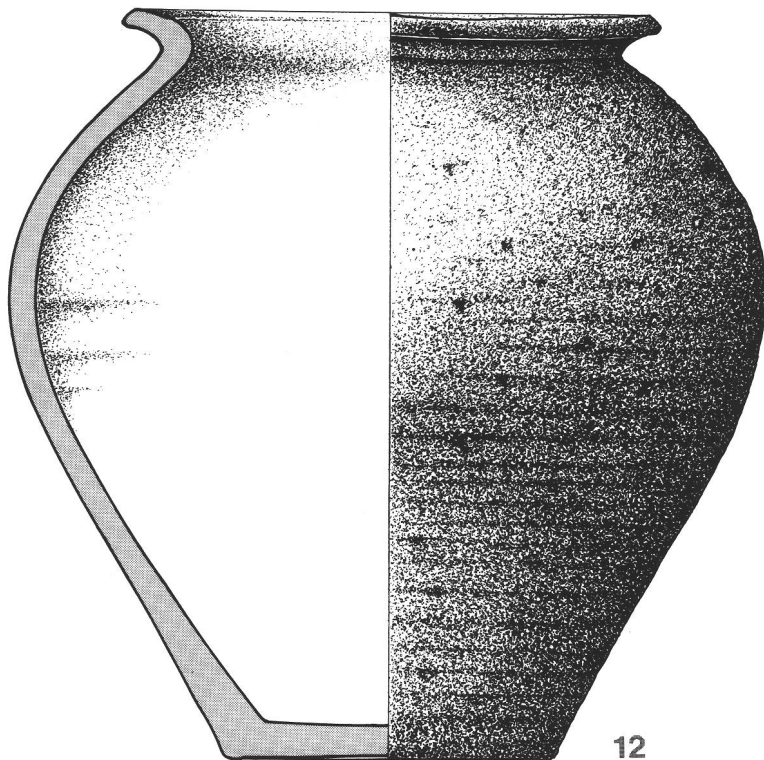
Totentanz 7 (1984/27). Trouvailles isolées (1 à 6) et mobilier funéraire des tombes 1 (7-10) et 2 (11). Totentanz 7 (1984/27). Oggetti sparsi (1-6) e suppellettili delle tombe 1 (7-10) e 2 (11).

sen. Reste oder Nägel eines Sarges wurden keine beobachtet.

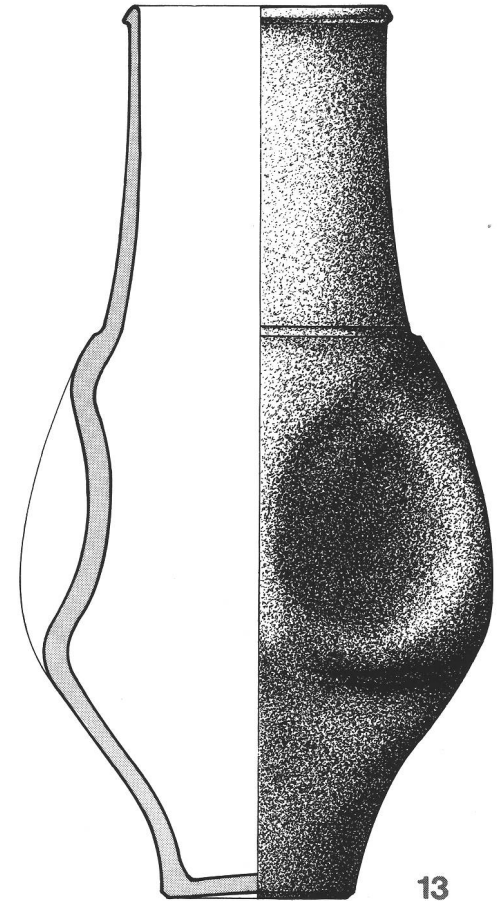
Beim linken Fuss wurden Reste von eisernen Schuhnägeln gefunden. Am linken Unterarm trug das Mädchen einen Lignitarmreif (Abb. 4, 8) und ein Reifchen aus aussen fein geripptem Bronzedraht mit spitz zulaufenden, in sich verschlungenen Enden (Abb. 4, 7). Eine blaue und zwei honiggelbe doppelkonische Glasperlen (einer Kette?) messen nur 4 mm im Durchmesser und wurden erst im Labor beim Bearbeiten des Skelettes vom Anthropologen entdeckt. Wohl

unmittelbar rechts neben dem Kopf befand sich vermutlich der bauchige feine Becher mit fleckig braun-rotm irisierendem Überzug (Abb. 4, 9), zu dem wir gute Parallelen aus dem Gräberfeld von Krefeld-Gellep am Niederrhein kennen¹¹. Neben dem rechten Fuss lag ein »Schälchen«, das aus dem Boden eines sigillatimitierenden, mit einem fleckig dunkelrot-braunen Glanztonfilm überzogenen Tellers zurechtgeschlagen ist (Abb. 4,10). Auf der Oberseite des ursprünglichen Tellerbodens kann man ein X als Stempelmarke erkennen. Die abgeschabte Bruchfläche

rund um den Stempel auf der ehemaligen Oberseite zeigt, dass der Standring tatsächlich sekundär (um 180° gedreht) als Schälchen gedient hatte¹². Aus dem Gräberfeld von Kaiseraugst ist aus Grab 750 ein ähnlich zurechtgeschlagener Standring einer Sigillatasse bekannt¹³. Ein Tierknochenfragment des rechten Unterschenkels von Schaf/Ziege mit Schnittspuren, das sich unter dem Skelettmaterial fand, könnte als Rest einer Speisebeigabe gedeutet werden. Auf Grund der Beigaben kann das Grab in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert werden.



12



13

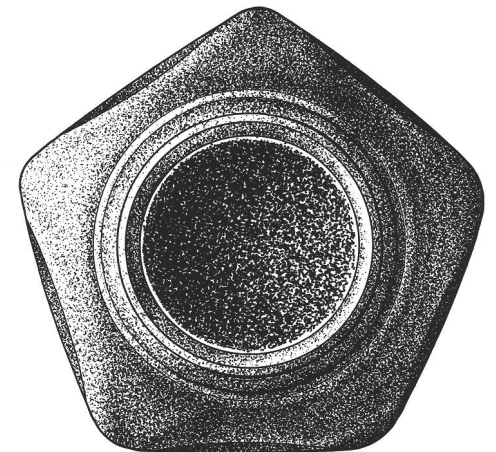
Grab 2 ist die Bestattung eines knapp 20-jährigen, eher männlichen Individuums von 170 cm Körpergrösse. Das Skelett lag in gestreckter Rückenlage, ebenfalls mit Blick nach Nordwesten. Der rechte Arm war leicht angewinkelt, die Hand über der rechten Beckenhälfte. Der linke Arm lag über dem Bauch, die Hand über dem rechten Unterarm. Der Tote ruhte vermutlich in einem Sarg, von dem nur noch Nägel geborgen werden konnten. Rechts neben dem rechten Fuss kam in der Grabgrubeneinfüllung ein zerbrochener Teller zum Vorschein. Er besteht aus grau-gebranntem grobem Ton, ist scheibengedreht und besitzt eine stark verwitterte, ehemals geglättete Oberfläche (Abb. 4, 11). In der Grabeneinfüllung lagerten weitere kleine Wandscherben und die Bodenscherbe eines Kruges (Abb. 4, 6). Sie dürften zusammen mit einem Schneidezahn eines weiteren Individuums aus älteren verlagerten Gräbern stammen. Grab 2 ist in die Einfüllung von Grab 1 partiell eingetieft und damit später als dieses zu datieren.

Bei **Grab 3** handelt es sich um ein sogenanntes Brandschüttungsgrab¹⁴. Die muldenförmige Grabgrube war, vom zeitgenössischen Gehniveau an gerechnet, nur rund 60 cm in den anstehenden Kies abgetieft worden. Eine kiesige Einfüllung (Abb. 3, 4a) überdeckte den nahezu nur aus Holzkohle bestehenden Brandschutt, der vom Scheiterhaufen der Leichenverbrennung stammte und worin wenige kalzinierte Knochenpartikel eingelagert waren. In diesen Brandschutt eingebettet lagerten die beiden Gefässe. Der grosse bauchige Kochtopf (Abb. 5, 12) mit stark umgelegtem Rand und konischem Unterteil diente als Behälter für die Überreste des auf dem Scheiterhaufen verbrannten Leichnams. Es wird sich, nach der Untersuchung

durch den Anthropologen, um ein mit grosser Wahrscheinlichkeit weibliches Individuum von zirka 30-35 Jahren gehandelt haben. Der daneben gelegene, ebenfalls intakte Dellenbecher (Abb. 5, 13), hat mit seinen beinahe 24 cm Höhe eine Parallele im Gräberfeld an der Aschenvorstadt. Das Vergleichsstück weist allerdings nur vier Dellen auf und ist feiner überarbeitet¹⁵. Im Brandschutt und in der Mündung des Bechers befanden sich wenige kleine, stark verbrannte Keramikfragmente und auch ein Eisennagel, Relikte von mitverbrannten »Beigaben«.

Die beiden Gefässe aus Grab 3 wurden mit Inhalt an das Labor für Urgeschichte übergeben. Die Untersuchung durch den Osteologen lieferte den deutlichen Nachweis von Speisebeigaben¹⁶. Seinem Bericht (vgl. S. 99) können wir entnehmen, dass in der Urne (Abb. 5, 12) neben den Resten eines menschlichen Leichenbrandes zusätzlich auch kalzinierte Tierknochen eingelagert waren. Es konnten insgesamt 31 Knochenfragmente nach der Tierart und anatomisch bestimmt werden: 29 davon stammen vom Hauschwein, 3 von einem grossen Wiederkäuer, wohl vom Hausrind. Die 29 Schweineknochen sind alle stark kalziniert und verteilen sich auf zwei Individuen, wovon eines erst zirka 4 Wochen alt war, wie die Altersbestimmung anhand eines Kieferfragmentes ergab (Abb. 9a)¹⁷. Das zweite Individuum ist mit 17 Knochenfragmenten nachgewiesen und wurde im Alter zwischen zwei und zweieinhalb Jahren geschlachtet (Abb. 9b). Die beiden vermutlich vom Hausrind stammenden Brustwirbelfragmente weisen deutliche Hackspuren auf.

Im Dellenbecher (Abb. 5, 13) waren nur sehr wenige ganz kleine Knochenfragmente enthalten, davon sicher zwei tierische Reste, die wiederum vom 4 Wochen alten Ferkel stammen.



Unter den fünf Tierknochen aus der Grabgrubeneinfüllung befand sich auch der Flügelknochen eines jungen Haushuhnes. Die übrigen Fragmente stammten wiederum vom Ferkel. Die Verteilung der Tierknochenfunde lässt sich anhand der beiden schematischen Skelettdarstellungen auf Abb. 9 anschaulich darstellen. Währenddem die eigentliche Urne eher dem Formengut des 3. Jahrhunderts angehört, werden Dellenbecher des vorliegenden Typs ins 4. Jahrhundert datiert. Es dürfte sich bei Grab 3 um eines der späten Brandgräber handeln, das in den Jahrzehnten um 300 angelegt wurde, obwohl seit der Mitte des 3. Jahrhunderts eine deutliche Verlagerung von der Brand-zur Körperbestattung feststellbar ist¹⁸.

◁ *Abb. 5*
Totentanz 7 (1984/27). Grab 3:
12 Kochtopf (Urne), 13 Dellenbecher
mit schwach glänzendem grau-
beigem Überzug. – M. 1:2.
Zeichnung M. Wagner.
Totentanz 7 (1984/27) Mobilier
funéraire de la tombe 3.
Totentanz 7 (1984/27). Le suppl-
lettili della tomba 3.

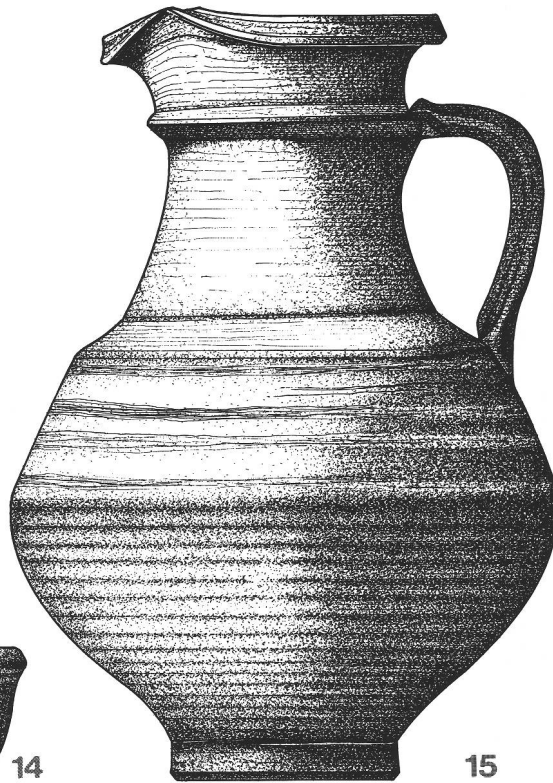
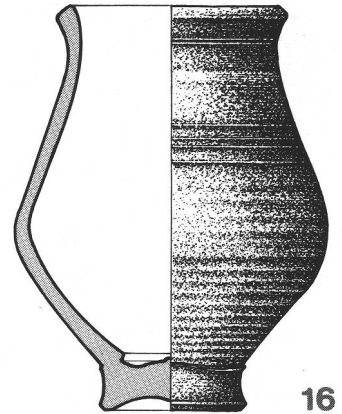
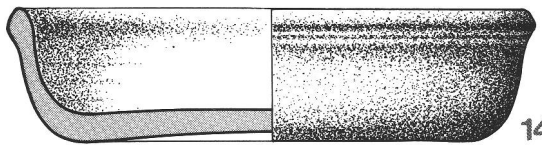


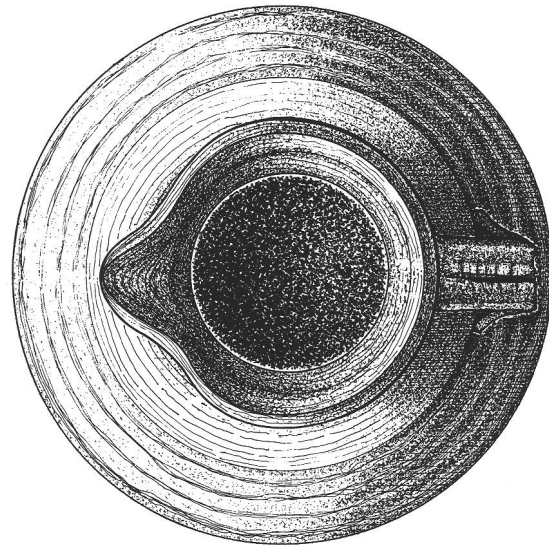
Abb. 6
Totentanz 5 (1961/5). Streufunde:
14 Teller, 15 Krug (Alzei 17) mit
orangem schwach glänzendem
Überzug und vier sepiafarbenen
Malstreifen auf der Schulter. –
Totentanz 1 (A) (1978/16).
Streufund: 16 Becher (Chenet 333)
mit orangem schwach glänzendem
Überzug. – M. 1:2. Zeichnung
M. Wagner.
Totentanz 5 et 1. Trouvailles isolées.
Totentanz 5 e 1. Oggetti sparsi.



Die Bedeutung der spätrömischen Gräber am Totentanz für die Basler Stadtgeschichte

Seit 1740 ist das Friedhofareal der spätrömischen und frühmittelalterlichen Bevölkerung des Kastells auf dem Basler Münsterhügel bekannt. Das Gräberfeld umfasst einige hundert Gräber des 4. bis 7. Jahrhunderts und dehnte sich weiträumig »im Zwickel zwischen der heutigen Elisabethenstrasse und der Aeschenvorstadt aus« (Abb. 7, A)¹⁹. Es lag, wie wohl schon die kaiserzeitlichen Gräber, an der am Kastell vorbeiführenden Rheinuferstrasse, die als linksrheinische, im Verlaufe der römischen Epoche unterschiedlich wichtigen Verbindungsstrasse via Freie Strasse den Unterlauf des Birsigs überquerte und, vorbei an der frühgeschichtlichen Siedlungsstelle am Petersberg (Abb. 7, B) via St. Johannsvorstadt Richtung Kembs (Cambete) führte²⁰.

Unbeachtet blieben bisher zwei im Frühjahr 1914 abseits an der St. Alban-Vorstadt (Abb. 7, C) beobachtete Gräber, über die uns Carl Stehlin berichtet²¹. Es handelte sich um eine beiga-



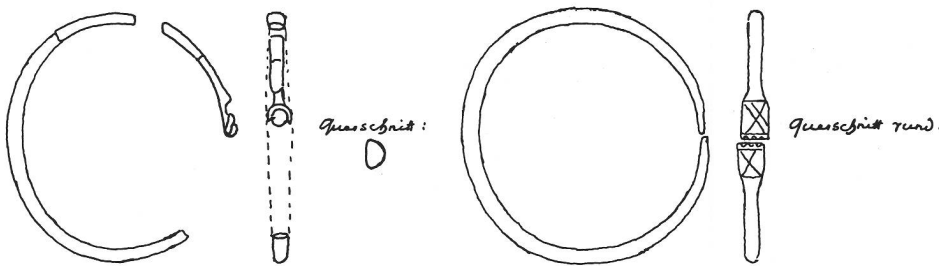
benlose Bestattung (liegender Hocker mit Kopf im Westen) und ein weiteres Körpergrab einer Frau, was anhand der beiden bronzenen Armreifen (Abb. 8) erschlossen werden kann²². Die beiden Gräber kamen beim Neubau der Liegenschaft Nr.36 (heute Nr.40: Golden Löwen) zum Vorschein und könnten ein weiteres spätrömisches Friedhofareal an der erst 1983 nachgewiese-

nen Römerstrasse markieren, die vom Kastell Richtung St. Alban führte²³. Eine Gruppe beigabener Körpergräber, die an der Petersgasse zwischen den Liegenschaften Nrn. 4 und 26 zum Vorschein kamen (Abb. 7, D), könnte allenfalls zu einem Friedhof der nahegelegenen frühgeschichtlichen Siedlungsreste am Petersberg gehören, steht jedoch kaum in einem Zusam-



Abb. 7
 »Parzellenplan der Stadt Basel um 1400« erarbeitet durch die Architekten J. Herzog und P. de Meuron. M. 1:7500. – A Friedhof an der Aeschenvorstadt (4.–7. Jh.). – B Streuung von spätrömischen Funden am linken Ufer des Birsigunterlaufes. – C 2 spätrömische Körpergräber an der St. Alban-Vorstadt Nr. 40, davon eines mit Bronzearmreifen (vgl. Abb. 8). – D Gruppe von beigabenlosen Körpergräbern an der Petersgasse. – E spätrömischer Friedhof am Totentanz. – F Einzelfund (Grab?) einer spätrömischen Sigillatatschale am Blumenrain Nr. 28. Vgl. Anm. 29. – G spätrömisches Kastell.
 Plan parcellaire de la ville de Bâle en 1400. – A Cimetière de la Aeschenvorstadt (4e–7e s.). – B Répartition des objets romains tardifs sur la rive gauche du cours inférieur du Birsig. – C Deux sépultures à inhumation romaines tardives à St-Alban-Vorstadt 40. – D Groupe de sépultures à inhumation, sans matériel, à la Petersgasse. – E Cimetière romain tardif du Totentanz. – F Trouaille isolée (tombe?): Coupe en sigillée romaine tardive du Blumenrain 28. – G castrum du Bas-Empire.
 Pianta delle parcelle di Basilea verso 1400. – A Cimitero alla Aeschenvorstadt. – B Oggetti sparsi tardoromani sul lato sinistro del Birsig inferiore. – C Due tombe tardoromane alla St. Albanvorstadt Nr. 40. – D Un gruppo di tombe senza suppellettili alla Petersgasse. – E Cimitero tardoromano al Totentanz. – F Oggetto singolo (tomba?), coppa sigillata tardoromana al Blumenrain Nr. 28. – G castro tardoromano.

menhang mit den spätrömischen Gräbern am Totentanz²⁴. Umso wichtiger erscheinen uns die spätrömischen Funde, die am Petersberg anlässlich der Errichtung von grossen Gebäudekomplexen in den dreissiger und fünfziger Jahren zutage gefördert wurden²⁵. Wenngleich damals nur »knapp zwei Dutzend Scherben spätrömischer Keramik sowie ein grosser, auf begrenztem Raum über einen Wackeboden verteilter Münzfund« zum Vorschein kam, »der nach dem Urteil der Numismatiker eher von einer wiederholten Begehung des Geländes als von einem einmal niedergelegten und später zerstreuten Münzdepot herrührt«²⁶, so befinden sich doch unter den Kleinfunden auch so wichtige Funde wie die Zwiebelknopffibel und Bestandteile spätrömischer Gürtelgarnituren, die eindeutig auf die Präsenz von römischem Militär in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts schliessen lassen²⁷. Auch die bei weitem vorherrschenden Prägungen aus der Regierungszeit Kaiser Valentinians I sprechen eine deutliche



29 Mai 1914. Beim Neubau von St. P. Vonds, Müggel, St. Alban, Vorstadt 36, kommt unter der Freitreppe in der Mitte des Gartens für jede ein Stück vom Vordrain. Neben einem perforierten Armknochen, der an 2 Stellen Grünstreifen hat, liegen 2 Armringe, die einer unbeschädigt, die andere in 4 Stücke zerbrochen und unvollständig.

Im Schrift mit Dr. Paul Vonds Müggel.

Abb. 8
 Spätrömische Bronzearmreifen aus einem Körpergrab an der St. Alban-Vorstadt Nr. 40 (früher Nr. 36). Zeitgenössische Skizzen und Text von K. Stehlin. Vgl. Anm. 21 und 22.

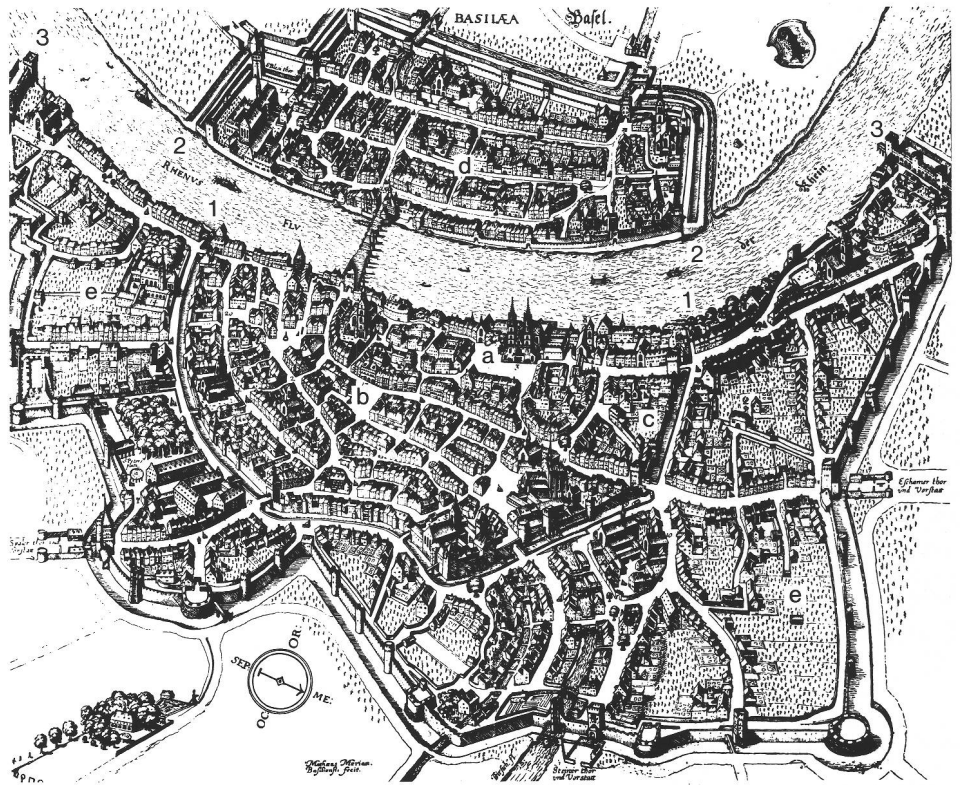
Bracelet romain tardif d'une tombe à inhumation de St-Alban-Vorstadt 40. Bracciali di bronzo tardoromani di una tomba alla St. Alban-Vorstadt Nr. 40.

Abb. 3
Vogelschau der Stadt Basel von
Südwesten, von Matthäus Merian
d.Ae. zwischen 1615 und 1642.

- a) Münsterhügel
- b) Talstadt, Birsigtal
- c) Südliches Vorgelände des
Münsterhügels
- d) Kleinbasel
- e) Vorstadt
- 1) Innere Stadtmauer (um 1200)
- 2) Stadtmauer von Kleinbasel
(2. Hälfte 13. Jh.)
- 3) Äussere Stadtmauer
(2. Hälfte 14. Jh.)

*Vue de la ville de Bâle à vol
d'oiseau, du sud-ouest, par
Matthäus Merian l'ancien, entre
1615 et 1642.*

*Vista aerea della città di Basilea
da sud-ovest, di Matthäus
Merian l'anziano, tra il 1615 e
il 1642.*



Geschichte und Stand der Stadtkernforschung

Die Forschungsgeschichte kann in vier Hauptabschnitte gegliedert werden.

In einer ersten Phase stützt sich die Forschung mangels archäologischer Befunde ausschliesslich auf die historischen Quellen und den überlieferten Baubestand. Bereits um die Mitte des letzten Jahrhunderts entwirft der Historiker Daniel Fechter auf dieser Grundlage ein Bild der mittelalterlichen Stadt, das zumindest für das Spätmittelalter heute noch Beachtung verdient⁶.

Die weitere Entwicklung finden wir in dem grundlegenden Werk von L. Berger über die Ausgrabungen am Petersberg zusammengefasst⁷. Die archäologischen Zeugnisse aus den beiden Grabungsetappen am Petersberg (Abb. 2,C) – Reste von Holzbauten und Steinhäusern samt datierenden Kleinfunden – erweitern den Kenntnisstand sprunghaft. Die Entdeckung einer Siedlung von Handwerkerkern und Gewerbetrei-

benden in der untern Talstadt, aus der Zeit um die Jahrtausendwende, weckte in Basel schon früh ein grosses Interesse und Verständnis für die Mittelalterarchäologie.

Seit 1962 werden die Aufgrabungen im Stadtgebiet von der Archäologischen Bodenforschung systematisch überwacht. Unter Leitung des Kantonsarchäologen Rudolf Moosbrugger-Leu standen in der Mittelalterarchäologie bis in die späten siebziger Jahre verschiedene Kirchengrabungen im Vordergrund (Abb. 2,D–F). Einen interessanten Beitrag zur Siedlungsforschung lieferte R. Moosbrugger in seinen Studien über das Altstadthaus⁸. Von besonderer Bedeutung ist seine letzte grosse Kirchengrabung in der Barfüsserkirche (Abb. 2,F), die unter der örtlichen Leitung von D. Rippmann durchgeführt wurde⁹. Siedlungsreste unter den Kirchenfundamenten zeigten hier, dass im frühen zweiten Jahrtausend auch in der oberen Talstadt, analog zum Petersberg, Händler und Gewerbetreibende siedelten¹⁰.

Zeitlich und thematisch leitet die Gra-

bung in der Barfüsserkirche über in die letzte, besonders intensive Etappe der Siedlungsforschung, die durch ausgehende Leitungsbauten und Haussanierungen in der Altstadt ausgelöst wurde. Eine grosse Zahl von Sondierschnitten und kleinen Flächengrabungen, oft in Kombination mit Bauuntersuchungen im Aufgehenden der Häuser verdichteten im Laufe der letzten Jahre unsere Kenntnisse über die mittelalterliche Stadtentwicklung (Abb. 2,G–S)¹¹. Bereits 1980 stand fest, dass die Stadt um 1100 zwischen Petersberg (Abb. 2,C) und Barfüsserkirche (Abb. 2,F) auf der Talsohle am westlichen Talhang und entlang des Terrassenrandes zusammenhängend besiedelt war (Abb. 2,I)¹². Die Entdeckung der Burkhardtschen Stadtmauer aus dem 11. Jahrhundert lieferte schliesslich eine handfeste Bestätigung dieser Annahme (Abb. 2,II) und bezeugt der hochmittelalterlichen Stadt eine erstaunlich grosse Ausdehnung.

che Sprache, und es erscheint plausibel, am Petesberg zumindest im 4. Jahrhundert eine möglicherweise befestigte Strassenstation zu lokalisieren, die den in der Nähe zu suchenden Birsigübergang zu sichern hatte²⁸.

In den vergangenen Jahren konnte bei verschiedenen Grabungen im Bereich der Schneidergasse und am Andreasplatz links des Birsigs immer wieder römisches Fundgut in den untersten Kulturschichten beobachtet werden. Die Streuung der im Vergleich zum Kastellbereich nicht sehr zahlreichen spätrömischen Funde ist ein Indiz dafür, dass am linken Birsigabhang in spätrömischer Zeit weiträumiger gesiedelt wurde als bisher angenommen²⁹. Die kleine Gruppe beigabenführender spätrömischer Gräber am Totentanz, die aus dem späteren 3. und frühen 4. Jahrhundert stammen, scheint Teil eines Friedhofes an der Ausfallstrasse nach Kembs (Cambete) zu sein und darf wohl mit den römischen Siedlungsspuren am linken Unterlauf des Birsigs in Verbindung gebracht werden. So interpretiert erfahren diese eine Aufwertung ihrer Bedeutung als losgelöste Siedlung mit eigenem Gräberfeld, dominiert vom Kastell auf dem Münsterhügel³⁰. Dass am Totentanz bisher nur Gräber gefunden wurden, die anhand der Beifunde ins späte 3. und in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts datiert werden können, die Siedlungsfunde am Petersberg jedoch offenbar eher der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts angehören, dürfte auf den aktuellen Forschungsstand zurückzuführen zu sein. Eine Datierung der beigabenlosen Körperbestattungen (Abb. 2, 1982/11) in noch spätere Zeit erscheint zum jetzigen Zeitpunkt als zu verfrüht.

Anhang: Die Tierknochen aus Grab 3 Jörg Schibler

Der Kochtopf (Abb. 5, 12) diente als Urne für den Leichenbrand und die mit der Leiche verbrannten Beigaben. Bei den tierischen Beigaben fällt auf, dass beim 4 Wochen alten Ferkel mit einer Ausnahme nur Elemente der linken Körperhälfte vorliegen³¹. Neben der Kopfregion (Unterkiefer) und der Rumpfregeion (Rippen) sind auch die vordere (Humerus, Radius) sowie die hintere (Tibia) Extremität vorhanden. Möglicherweise gab man dem Toten die ganze linke Körperhälfte des 4 Wochen alten Ferkels (Abb. 9a) mit auf seine letzte Reise. Hätte man dem To-

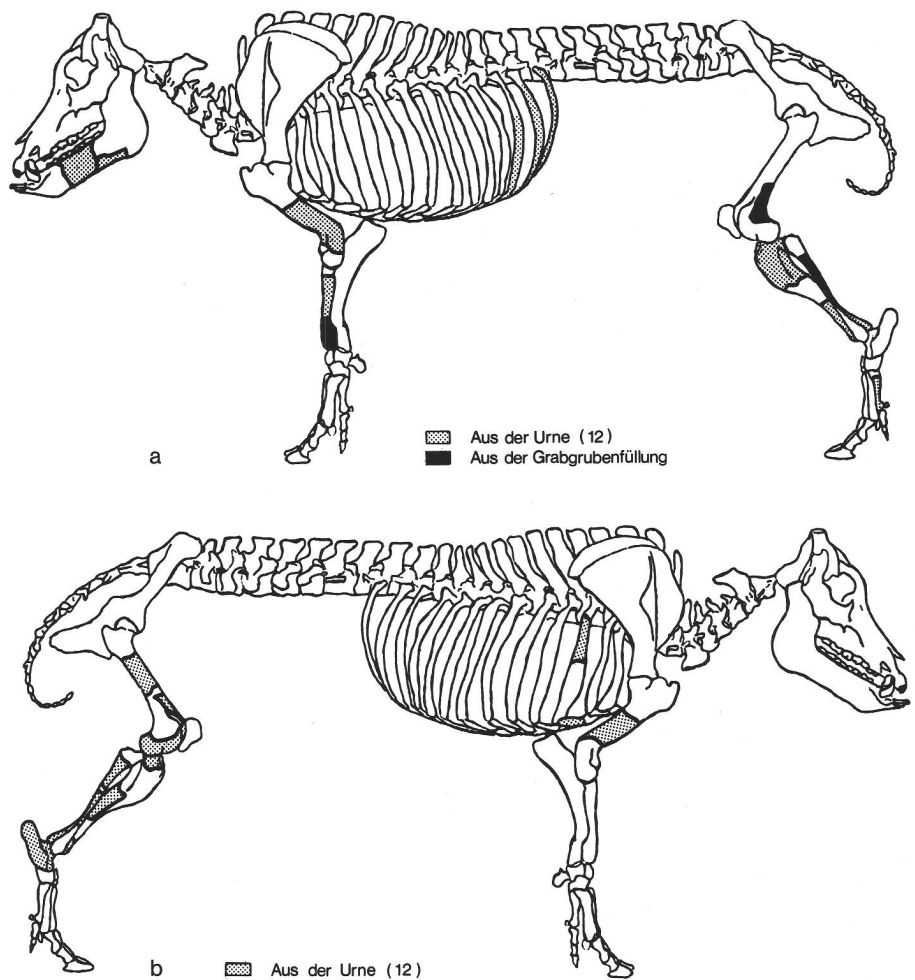


Abb. 9
Bestimmbare Skeletteile der Speisebeigaben (Hausschwein) von Grab 3.
a) 4 Wochen altes Ferkel; mit Ausnahme eines Fragmentes nur Knochen der linken Körperseite; 1 Zahnfragment aus dem Dellenbecher 13 (Abb. 5). – b) 2 bis

2 1/2 Jahre altes Hausschwein. Nur Knochen der rechten Körperseite vorhanden.
Restes osseux déterminables parmi les offrandes funéraires de la tombe 3 (porc domestique).
Suppellettili alimentari (maiale) identificate della tomba 3.

ten das ganze Ferkel mitgegeben, wären mehr als nur ein Fragment der rechten Körperhälfte unter den verbrannten Resten zu erwarten. Möglicherweise wurde eine Ferkelhälfte dem Toten überlassen, während die andere Hälfte beim Leichenmahl verzehrt wurde. Da diese Reste bei offenbar sehr hoher Temperatur verbrannt wurden, bleibt es mehr als verständlich, dass etliche Teile fehlen können. – Vom zweiten, älteren Schwein konnten hingegen nur Skeletteile der rechten Körperseite bestimmt werden (Abb. 9b). Die Kopfregion fehlt, so dass von diesem älteren Individuum offenbar nur bestimmte Teile mitgegeben wurden. Die Rumpfregeion (Kotelett), der Vorderschinken (Humerus) sowie beinahe die ganze Hinterextremität (Hinterschinken: Femur, Tibia, Fibula, Astragalus und Cal-

caneus) sind vertreten. Theoretisch wäre es möglich, dass dem Toten Teile der rechten Körperseite eines Mutter Schweines und die linke Körperhälfte ihres 4 Wochen alten Jungen mitgegeben wurden.

Als Wurfzeiten der Ferkel kommen die Monate Juni/Juli bzw. Dezember/Januar in Frage, wie uns vom römischen Schriftsteller Varro in seiner »Res Rustica« (II 4,7) überliefert ist³². Ein Winterwurf kommt nur bei günstigen klimatischen Voraussetzungen und guter Ernährung in Betracht und liefert ungleich schwächere Ferkel als der Sommerwurf (Varro II 4,13).

Der wahrscheinliche Zeitraum der Grablegung von Grab 3 ergibt sich demzufolge aus der so ermittelten Schlachtzeit des vierwöchigen Ferkels in den Monaten Juli-August. Dies natürlich in der Annahme, dass dem To-

ten frisches Fleisch mitgegeben wurde. Es erscheint jedoch wahrscheinlicher, dass man ein erst vier Wochen altes Ferkel zu einem besonderen Anlass frisch schlachtete und nicht etwa für die Vorratshaltung (z.B. durch Einpökeln) in diesem jugendlichen Altersstadium tötete. Die beiden Brustwirbelfragmente eines grossen Wiederkäuers, möglicherweise eines Hausrindes, deuten darauf hin, dass man dem Toten zusätzlich zum Schweinefleisch auch eine weitere Fleischsorte mitgeben wollte.

Da nur die Brustwirbel Rippen tragen und beide gefundenen Fragmente Teile der mit Rippen in Verbindung stehenden Gelenkflächen sind, drängt sich die Annahme auf, dass dem Toten auch ein Rinderkotelett mitgegeben wurde. Durch eine kalzinierte Ulna aus der Grabgrubenfüllung ist als weitere tierische Beigabe der Flügelteil eines Huhns belegt.

Da das Sediment im Dellenbecher sehr locker gepackt war und nur wenige und sehr kleine Knochensplitter enthielt, ist

es wahrscheinlich, dass das Gefäss nicht wie der Kochtopf bewusst mit den Brandresten gefüllt wurde. Der Dellenbecher wurde entweder leer oder mit Flüssigkeit gefüllt dem Toten mit ins Grab gegeben und hat sich erst in der Grabgrube mit dem umgebenden dunklen holzkohlereichen Sediment gefüllt. Dieses Sediment dürfte zum grössten Teil aus den Brandresten bestehen, die nach erfolgter Auslese der grösseren Knochenreste in die Bestattungsgrube geschüttet worden waren.

BZ = Basler Zeitschr. f. Gesch. u. Altertumskunde.

¹ Die Kunstdenkmäler der Schweiz (KDM) Basel-Stadt, Bd.V (1966) 218.

² Siehe dazu den Artikel von R. d'Aujourd'hui in diesem Heft.

³ Archiv der Archäologischen Bodenforschung BS: Totentanz 5/6, 1961/5. - Zu den Funden vgl. Jb. HMB 1963, Basel 1964, 29. Es handelt sich um die Inv.-Nrn. 1963.8 bis 10. Der Topf 1963.9 stammt aus dem 13. Jahrhundert und steht mit den übrigen Funden in keinem Zusammenhang - Zum Krug (Abb. 7, 15) vgl. Keller (Anm.12), 122 und Pirling (Anm. 11), 77, Nr. 80.

⁴ Jahresbericht der Archäologischen Bodenforschung BS, in: BZ 79, 1979, 278. Becher ähnlich wie der Typ Chenet 333.

⁵ BZ 83, 1983, 308 mit Abb. 49 und 50.

⁶ Vgl. BZ 82, 1982, 318 mit Anm. 241.

⁷ Die Bestimmungen der Skelettreste vom Totentanz wurden von B. Kaufmann und W. Schoch (IAG) ausgeführt, denen an dieser Stelle für die Bearbeitung herzlich gedankt sei.

⁸ Der Bauherrschafft und speziell dem Architekten A. Hernal sei für das Entgegenkommen herzlich gedankt. - Die örtliche Leitung der Grabungen lag bei Ch. Bing (AB).

⁹ Zum Termin Brandschüttungsgrab und den Bestattungssitten in römischer Zeit vgl. L. Berger und S. Martin, in: UFAS, Bd. V (1975) 147 ff., bes. 158.

¹⁰ Vgl. Anm. 7.

¹¹ R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep (Text) (1966) Typentafel 4, 59. - Vgl. auch K. Goethert-Polaschek, Katalog der römischen Gläser des Rheinischen Landesmuseums Trier (1977) Taf. 20, 208a; Taf. 21, 227c.

¹² Ein ähnlicher Teller der Form Chenet 313 mit zentralem X-Stempel wurde im Gräberfeld Augsburg-Fröhlichstrasse 17 in Grab 16 geborgen; vgl. E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern (1971) 118 mit Abb. 31, 9 und Taf. 2,2. - Pirling (Anm. 11), Typentafel 3, 41.

¹³ M. Martin, Das spätrömisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau, Teil B, Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 5 (1976) 65 und Taf. 47, Grab 750, Nr. 5.

¹⁴ Vgl. Anm. 9.

¹⁵ R. Fellmann, Basel in römischer Zeit (1955) 136 und Taf. 24,1 (HMB Inv.-Nr. 1912.105). - Vgl. auch P. Hemann (Hrsg.), Bodenfunde aus Basels Ur- und Frühgeschichte (1983) 55.

¹⁶ Die Aufarbeitung der Sedimente in den beiden Gefässen aus Grab 3 erfolgte durch J. Schibler und M. Joos im Labor für Urgeschichte der Universität Basel. Besonders J. Schibler sei an dieser Stelle für die ausführliche Berichterstattung herzlich gedankt.

¹⁷ Die Altersbestimmung erfolgte anhand des Zahnkronenfragmentes (Pd 4) des hintersten Milchmolaren nach K.-H. Habermehl (2. Aufl. 1975) und bezieht sich auf die Zahndurchbruchfolgen moderner frühreifer Hausschweine. Es ist anzunehmen, dass die zur Untersuchung stehenden Knochen von einer spätreifen Schweinerasse stammen, woraus geringe Altersverschiebungen resultieren könnten.

¹⁸ Wie Anm. 9, 163.

¹⁹ R. Fellmann, Das römische Basel, Führer durch das Historische Museum Basel, Heft 2 (1981) 50.

²⁰ Zum Verlauf der römischen Strassen vgl. auch F. Stähelin, Die Schweiz in römischer Zeit (3. Aufl. 1948) 49, Anm. 2; 354. - BZ 82, 1982, 317. - Fellmann (Anm. 19) 16. - M. Martin, Die römische Zeit am rechten Rheinufer zwischen Augst und Kembs, in: Führer zu vor- und frühgesch. Denkmälern 47 (1981) bes. 75ff.

²¹ Staatsarchiv Basel-Stadt, P.-A. 88, H 2a, 1914, 2 und 3.

²² Die Armreifen sind typische Vertreter des 4. Jahrhunderts und besitzen Vergleichsfunde in Grab 300 an der Äschenvorstadt; vgl. Ur-Schweiz 21, 1957, 5, Abb. 4.

²³ Die Fundstelle wird voraussichtlich im Jahresbericht 1984 der Archäologischen Boden-

forschung in BZ 85, 1985 behandelt werden. Siehe auch BZ 84, 1984, 300ff. und BZ 81, 1981, 311f.

²⁴ Notizen dazu im StAB (Anm. 21) 1912, 3. Siehe auch BZ 36, 1937, X.

²⁵ L. Berger, Die Ausgrabungen am Petersberg (1963).

²⁶ L. Berger, Die Anfänge Basels, in: Basel - Eine illustrierte Stadtgeschichte (3. Aufl. Basel 1975) 24. - Zu den Münzfunden vgl. auch L. Berger (Anm. 25) 73ff. und H.A. Cahn, Spätrömische Münzen vom Spiegelhof in Basel. JbSGU 33, 1942, 124ff.

²⁷ Berger (Anm. 25), bes. 87 und Taf. 19,1 und 2. - Siehe auch L. Berger, Archäologischer Rundgang durch Basel. Archäologischer Führer der Schweiz 16 (1981) 28f.

²⁸ Zweifel an der von L. Berger (Anm. 25) 27 und (Anm. 27) vorgeschlagenen römerzeitlichen Datierung des Brückenwiderlagers an der ehemaligen Schwanengasse haben R. d'Aujourd'hui und P. Lavička in BZ 81, 1981, 317f. geäußert.

²⁹ BZ 84, 1984, 334. - BZ 82, 1982, 314ff. und besonders 316 (Punkt 2). - Nach Abschluss des Manuskriptes erhielt ich freundlicherweise von A. Furger-Gunti die Mitteilung, dass das HMB eine intakte spätrömische Siggillataschale des Typs Chenet 320 mit Kerbanddekor erwerben konnte (HMB Inv.-Nr. 1984.423). Die Schale wurde vor über 50 Jahren am Blumenrain unmittelbar vor Haus Nr. 28 gefunden und darf mit grosser Wahrscheinlichkeit auch als Grabbeigabe gewertet werden (Abb. 7,F).

³⁰ Damit fällt ein wichtiges der von L. Berger gegen eine grössere römische Siedlung angeführten Argumente weg. - Vgl. Berger (Anm. 25) 83.

³¹ Distales Fragment der rechten Tibia aus der Grabgrubeneinfüllung.

³² Vgl. R. Lauwerier, Pigs, piglets and determining the season of slaughtering. Journal of Archaeological Science 1983, 10, 483-488, besonders 484f.

Sépultures romaines tardives à Bâle - Totentanz.

Le quartier de Totentanz/St.Johannsvorstadt à Bâle n'avait livré que quelques sépultures anodines et des trouvailles isolées de poterie romaine intactes. Récemment, deux inhumations et une tombe à incinération ont été fouillées et documentées méthodiquement. Ces sépultures se placent entre la fin du IIIe et le milieu du IVe siècle après J.C.

Elles pourraient se rattacher à l'établissement du Petersberg, hors des murailles du Castrum bâlois, du bas-empire romain. Ce petit cimetière devait se localiser le long de la voie romaine issue du faubourg. D.W.

Tombe tardoromane al Totentanz a Basilea

Nella regione Totentanz/St. Johannsvorstadt erano stati trovati alcuni scheletri e

qualche recipiente intatto tardoromano che sono passati inosservati.

Per la prima volta ora sono state scavate sistematicamente due inumazioni e una tomba a incinerazione. Le tombe datano del tardo 3° alla metà del 4° secolo e facevano probabilmente parte dell'abitato al Petersberg al di fuori della mura del castello tardoromano di Basilea. Si può supporre un piccolo cimitero lungo la strada d'uscita tardoromana.

S.S.



- Sissacher Fluh
- Herten
- Wyhlen
- Munzach
- Pratteln
- Grenzach
- Muttenz
- Weil
- Basel - Totentanz
- Basel
- Oberlurg